

A portrait of Margot Käßmann, a woman with short dark hair, smiling and sitting on a dark blue sofa. She is wearing a teal long-sleeved shirt and maroon pants. In the background, there is a vase with white and pink flowers and a framed picture on a shelf.

Uwe Birnstein

Margot Käßmann
*Folge dem,
was Dein Herz
Dir rät*

Biografie

bene!

Uwe Birnstein

Margot Käßmann – Folge
dem, was Dein Herz Dir rät
Biografie

Über dieses Buch

Die bewegende Lebensgeschichte der »Bischöfin der Herzen«. Welche Kindheitserfahrungen haben sie geprägt? Wie lernte sie Toleranz und Courage, woher stammen ihre Geradlinigkeit, ihr Mut und ihre Friedensliebe? Wie bringt sie Familienleben und Beruf unter einen Hut? Und vor allem: Welche Rolle spielt der christliche Glaube in ihrem Leben, wie schenkt er ihr Trost und Bestärkung?

Uwe Birnstein, ein langjähriger Wegbegleiter, hat sich auf Spurensuche im Leben Margot Käßmanns begeben. Gemeinsam fuhren sie an die Stätten ihrer Kindheit. Margot Käßmann gewährte ihm Einblick in private Fotoalben und verschlossene Erinnerungsschatullen. Auf diese Weise ist ein feinfühliges Porträt entstanden, das viele bislang unbekannte Seiten Margot Käßmanns zeigt. Lernen Sie auch die persönliche Seite der Frau kennen, die oft im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit steht.

Mit zahlreichen unveröffentlichten Fotos aus dem Privatarchiv von Margot Käßmann.

Inhaltsübersicht

Folge dem, was dein Herz dir rät!

VORWORT

Prolog

- »Sind wir jetzt im Himmel?«

- Neues Glück

»Der kleine Robert«

- Immer wieder Sonntags

- Veränderungen

- Neue Wege

- Einschneidendes Erlebnis

Sehnsucht nach Leben

- Drei Tage, drei Monate oder drei Jahre?

- Kuckucksuhren

»Ja, ich will!«

- Spuren aus der Zeit Jesu

- Wo ist Gott?

- »Hier können alle Menschen glücklich werden«

- Edinburgh

- Jünger und Jüngerinnen

- Eisblumen an den Fenstern

- Sarah ist da

- Eine andere Welt

Die Welt steht offen

- Es wird nicht einfach
- »Sie wollen doch nicht etwa ein Dirndl unterm Talar tragen?«
- Alles anders
- »Die Neue«
- »Jederzeit gern!«
- »Gekürzt, gebremst, gelähmt?«
- »Die Zeit drängt«
- Margot Käßmanns Traum von Kirche
- Frauen unter sich
- Der »eiserne Vorhang« fällt
- Straßenkreuzung im Busch
- »Wie wollen Sie das als vierfache Mutter schaffen?«
- Wieder aufbrechen
- Schreckliche Bilder
- Der imponierendste Mann
- Haben Sie das jetzt auch noch nötig?
- »Wir werden uns ändern«
- Leipzig 1997
- Ringen um eine »Kultur des Friedens«
- »Wollen Sie Landesbischöfin in Hannover werden?«

In der Mitte des Lebens

- Dennoch ...
- »Ihr seid das Salz der Erde«
- Heiße Eisen
- »Menschen mit Rückgrat und Widerstandskraft«
- »Es gibt mehr Dinge, die uns vereinen als uns trennen.«
- »A woman as religious leader«
- Trauer um Jan Kok
- Rückschritt und Rücktritt
- Ehrendoktorin
- »Der Esel des barmherzigen Samariters«
- »Eine andere Welt ist möglich«
- »Was, Du auch?«
- »Liebes, würden Sie mich beerdigen?«
- Ein grüner Sarg
- »Houston, wir haben ein Problem!«
- »Die schwersten Wege werden alleine gegangen«
- »Sie ist mir zum Engel geworden«
- Mirjam und Mose
- »Dann erschießt Sie eben unsere Seite!«
- Fahrt nach Ulm
- »Nichts ist gut ...«
- You'll never walk alone
- Naiv und blauäugig
- Nur mal kurz ins Kino

- »Meine Tränen bekommt ihr nicht!«
- »Verbessert die Welt!«
- »Sind sie in der Kirche?«
- Zeit, um Abstand zu gewinnen
- Schneetreiben
- »Wurzeln, Abwehr und Visionen«
- »Hier stehe ich ...«

Botschafterin

- Großmutterglück
- »Lassen Sie uns darüber reden!«
- Bohrende Fragen
- Abschied von der Mutter
- Wiedersehen
- Ehrensensatorin
- Entrüstet Euch!
- Weltausstellung
- »Charmant und distanziert«
- »Keine, die auf allen Hochzeiten tanzt«
- Bundespräsidentin?
- 2017 – Das Reformationsjubiläum beginnt
- Shitstorm
- Reformationssommer
- Mit dem Fahrrad

EPILOG

BIBLIOGRAFIE (AUSWAHL)

LEBENS LAUF

QUELENNACHWEIS

Folge dem, was dein Herz dir rät!

Manchmal habe ich mich im Leben fast bedrängt gefühlt von Ratgebern. Vieler Rat war gewiss gut gemeint.

Mancher Rat aber gewiss auch von eigenen Interessen mitbestimmt. Mir hat es dann immer wieder geholfen, mich zurückzuziehen, Ruhe zu finden, um dann eine Entscheidung zu treffen. Das hört sich vielleicht allzu pathetisch

an, aber ich denke schon, dass der Mensch der Stimme des eigenen Herzens folgen kann. Wenn du genug Abstand gewinnst, weißt du am Ende ja doch, was der richtige Weg ist. Aber dazu braucht es auch solchen Rückzug, Stille vielleicht, Zeit auf jeden Fall. Manchmal dachte ich auch:

Der Weg ist ja eigentlich schon klar, die Entscheidung ist doch längst getroffen – nur habe ich noch nicht gewagt, das auszusprechen oder mich den Konsequenzen zu stellen. Im Hebräischen ist das Herz übrigens ja durchaus auch der Sitz des Verstandes und nicht nur der Emotion.

Margot Käßmann

VORWORT

Sieben Jahre lang habe ich sie zu Terminen begleitet, in Talkshows und in Konferenzzentren, in Kirchen, Hallen und Gemeindehäuser, durch die Menschenmassen bei Kirchentagen und beim Reformationsjubiläum. Viele, viele Stunden sinnierten wir über Gott und das Leben, den Schatz des Glaubens und die Sehnsucht nach Freiheit, über das, was gelang und was so richtig in die Brüche gegangen ist in unser beider Leben. Wir lachten lauthals und empörten uns, tauschten uns über die Freuden und Herausforderungen des Elternseins aus, staunten über wundersame Begegnungen und ärgerten uns über unverschämte Zeitgenossen. Und einmal kamen uns beiden sogar die Tränen.

Kennengelernt haben wir uns Mitte der 80er-Jahre in einer Zeitschriftenredaktion. Sie war schon Pastorin, ich noch Theologiestudent. Sie wurde Bischöfin, ich Journalist. Wir hielten Kontakt. Am 20. Februar 2010 lebte ich in Österreich und erfuhr von ihrer Alkoholfahrt. Kann jedem passieren, dachte ich und wünschte ihr per SMS viel Kraft. Drei Tage später sah ich in der *Tagesschau* ihre Rücktrittserklärung. »Folge dem, was dein Herz dir rät«, sagte sie vor zig Mikrofonen im Blitzlichtgewitter. Die

Anspannung war ihr anzumerken. Ebenso der Trost, den sie aus dem Satz des Autors Arno Pötzsch zog: »Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand.« Ihre vier Töchter saßen stolz zwischen den Journalisten. Wow. Was für ein Abgang. So ist Margot, dachte ich: standhaft. Sie klebt nicht an der Macht, sondern steht zu ihren Schwächen wie zu ihren Stärken. In den folgenden Wochen sah ich sie auf den Titelblättern aller wichtigen Magazine. Die Öffentlichkeit zollte ihr Respekt. Im Sommer trafen wir uns. Sie war – wie ich – nach Berlin gezogen. Im Gepäck: Wäschekörbe voll Zuschriften, Anfragen, privater Briefe, offizieller Einladungen und Interviewwünsche sämtlicher Medien. Ihr Buch *In der Mitte des Lebens* führte monatelang die Bestsellerlisten an. Margot Käßmann war zu einem der populärsten Menschen Deutschlands geworden.

Im Sommer 2010 fragte sie mich, ob ich ihr bei der Bewältigung der unzähligen Anfragen helfen könnte. Ihre Arbeitgeberin, die evangelische Kirche, konnte ihr kein Büro mehr zur Verfügung stellen. Seitdem arbeiten wir eng zusammen. Sie, Pastorin – zeitweise – ohne Amt, ich, ihr Berater. Viel Zeit verbrachten wir miteinander, und ich erfuhr viel aus ihrem Leben. Schließlich öffnete sie mir ihre privaten Fotoalben und Erinnerungsschatullen und erzählte mir aus ihrer Kindheit und vom Kriegsschicksal ihrer Mutter und ihrer Großmutter. Zusammen fuhren wir an die Orte, an denen sie gelebt hat. Und nach

Hinterpommern, wo ihre Mutter aufgewachsen war. Verwandte und Wegbegleiter gaben mir Auskunft. Mir wurde klar, weshalb ihr Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit so sehr am Herzen liegen. Immer besser verstand ich, was Margot Käßmann die Kraft und Energie gibt, ihr Leben so grad- linig zu meistern. »Folge dem, was dein Herz dir rät«: Diesen biblischen Rat hat Margot Käßmann nicht erst bei ihrem Rücktritt, sondern in vielen kritischen Phasen ihres Lebens befolgt.

Ein guter Grund also, auch diese Biografie so zu betiteln.

Ich danke Margot Käßmann für das Vertrauen und viele Gespräche, mit denen sie dieses Projekt unterstützt hat.

Uwe Birnstein

Prolog

1945, Ende April. Land in Sicht: Kopenhagen. Doch von Bord gehen darf Gertraut Storm nicht. Seit Tagen lebt die 22-Jährige beengt mit Hunderten weiterer Männer, Frauen und Kinder. Wenig Essen, wenig Trinken. Kranke. Bootsflüchtlinge.

Eigentlich sollte das Schiff die Deutschen nach Schweden bringen, dort hofften sie auf Sicherheit vor der herannahenden Roten Armee. Nazi-Deutschland, das den Krieg angezettelt hatte, war quasi besiegt. Von allen Seiten rückten die alliierten Streitkräfte vor, die Reichshauptstadt Berlin war im Bombenhagel zerstört worden und besetzt. Gertraut Storm hatte Glück. Sie hatte eines der letzten Schiffe erreicht, die von Saßnitz auf Rügen gen Norden aufbrachen.

Schreckliche Bilder hat Gertraut Storm im Kopf. Zigtausend Menschen: Kinder, Alte, Verletzte, die in Saßnitz warteten, voller Angst vor neuen Bombenangriffen, voller Angst vor Hunger und Tod. Ihre Eltern, die sie in Köslin zurückgelassen hatte.

Diese Bilder des Leides mischen sich mit schönen Erinnerungen: ihre glückliche Kindheit in Latzig, wo ihr Vater als Gutsverwalter gearbeitet hatte, wo sie mit ihren drei Geschwistern unbeschwert aufgewachsen war.

Traumhafte Landschaften: riesige Kornfelder, die sich am Horizont mit dem klaren blauen Himmel verbanden.

Prächtige Eichenalleen. Jeden Tag fuhr Gertraut mit anderen Kindern des Gutsdorfes mit dem Fahrrad zum nächsten Bahnhof, zwei Kilometer, dort schlossen sie ihre Räder ab und stiegen oft in letzter Sekunde in den Bummelzug nach Köslin, der sie zur Schule brachte.

Jahre später dann der Abschied aus Latzig: Gertraut durfte auf eine Schwesternschule gehen, einen richtigen Beruf sollte das Mädchen erlernen, das war ihren Eltern wichtig.

Muttertränen zum Abschied. 1943 zog Gertraut sogar nach Berlin, mitten im Krieg so weit weg! Am Urbankrankenhaus hatte sie ihre erste Schwesternstelle gefunden. Die 21-Jährige plagte das Heimweh. Doch das Berliner Kulturleben schenkte ihr wunderbare Ablenkungen, die *Lustigen Weiber von Windsor* schoben den Kummer für wenige Stunden fort. Zwei Tage nach der Vorstellung ein Luftangriff, »60 000 Obdachlose, 5000 Tote«, notierte Gertraut am 27. August 1943 in ihr Tagebuch. »Wie einsam bin ich doch in der Großstadt«, und: »Oft fragt man mich, warum ich so viel träume, ja, warum? Weil es mich immer nach draußen zieht.« Die Kriegsmeldungen bewirken »die dollsten Vorstellungen«. Wie es ihren Eltern wohl geht und ihren Freundinnen?



© Uwe Birnstein
Geburtshaus der Mutter in Latzig

Gertraut lernte Klavierspielen. Was für ein Luxus in diesen Zeiten! Der Krieg rückte immer näher, Stunde um Stunde. Bomben fielen, sogar aufs Krankenhaus. Heulten die Sirenen, musste Gertraut mit den Kranken in Luftschuttkeller umziehen oder, wenn noch Zeit war, in den Bunker. Schließlich wurden die Kranken evakuiert, in den sicheren Norden, nach Rügen. Gertraut Storm begleitete sie. Noch einmal fuhr sie nach Köslin, zu ihren Eltern. Die lebten inzwischen als Ruheständler in einer Mietwohnung.

»Ihr müsst hier weg!«, riet sie ihnen eindringlich. »Der Russe kommt nicht bis hierher«, hielt ihr Vater ihr entgegen, »bis Ostpreußen, ja – aber nicht nachinterpommern!« Und das, obwohl Tag für Tag Flüchtlingstrecks durch Köslin zogen.

Gertraut teilte seinen Optimismus nicht. Ende Februar fuhr sie allein zurück nach Rügen. In Bergen verfolgte sie die Berichte über die heranrückenden »Feinde«: die Alliierten. »Wie lange werde ich es noch gut haben? Das weiß nur Gott«, klagte sie ihrem Tagebuch. Im Radio hört sie Propagandaberichte der Nazis – die Lage sei gar nicht so hoffnungslos! –, aber auch die *Zauberflöte*. Am 22. April der letzte Eintrag – danach packte sie ihre wichtigsten Habseligkeiten in einen Koffer und marschierte los. Nach fünf Stunden erreichte sie Saßnitz, die Hafenstadt auf Rügen. Am 25. April bestieg sie dort das Schiff, zusammen mit zwei Kolleginnen, Ilse und Lore.

Nun wartet Gertraut Storm. Vor Kopenhagen hat ihr Schiff den Anker geworfen. Schweden hatte sich geweigert, die Flüchtlinge aufzunehmen. Auch Dänemark hält die Grenzen geschlossen. Warum sollte man Deutsche ins Land lassen, unter die sich womöglich Nazis gemischt hatten? Warten. Stunden, Tage. Land in Sicht. Aber keine Chance, hineinzukommen. Zum Verzweifeln.

Dann endlich die erlösende Nachricht: Gertraut Storm und ihre Leidensgenossen dürfen an Land.

In Kopenhagen versuchen die Behörden, dem Chaos Herr zu werden. So viele Kranke. Gertraut ist Krankenschwester, sie wird gebraucht. Im Internierungslager versucht sie, die schlimmsten Leiden zu lindern und den Kranken beizustehen.

Nur selten darf sie das Lager verlassen, wenn sie Kinder zu Untersuchungen bringen muss. Einmal bleibt einer der Sprösslinge vor einem Bäckerladen stehen und starrt hungrig auf die Auslage. Eine Frau, die dort einkauft, sieht es, kommt heraus und steckt Gertraut heimlich ein Stück Brot in die Manteltasche. Paula heißt sie. Gertraut, Paula und deren Mann Harald freunden sich an. Im Geheimen, denn Kontakte zu Deutschen sind den Dänen strikt verboten. Dass dies der Beginn einer Lebensfreundschaft ist, ahnen die beiden jungen Frauen damals noch nicht.



© Archiv Margot Käßmann/Kolja Warnecke
Briefe

»SIND WIR JETZT IM HIMMEL?«

Gertraut Storms Gedanken und Gefühle sind bei ihrer Familie. Zwei Jahre lang. Ihre Mutter Maria schrieb mehrmals an die zuständigen dänischen Behörden, sie sollten doch bitte ihrer Tochter die Ausreise ermöglichen. Doch die lehnten ab, zuletzt im April 1947. Die Begründung ist nachvollziehbar: Im Internierungslager »befinden sich verhältnismäßig sehr wenige ausgebildete Krankenschwestern unter dem deutschen Sanitätspersonal«, deswegen könne man auf ihre Dienste momentan nicht verzichten. Sobald die Zahl der kranken Flüchtlinge sinke, könne über eine Heimreise neu nachgedacht werden.

Noch im selben Jahr ist es so weit: Gertraut Storm darf zurück nach Deutschland. Sie fährt nach Hessen, kommt irgendwann im Jahr 1947 in einem idyllisch gelegenen Forsthaus des Dorfes Burgholz an. Endlich kann sie ihre Mutter und Geschwister wieder in die Arme schließen. Endlich zu Hause – auch wenn das nun in der Fremde liegt.

In Burgholz erfährt Gertraut Storm vom Schicksal ihrer Eltern. Die Sowjetarmee war doch bis kurz vor Köslin herangerückt. Die Eltern entschlossen sich zu fliehen – zusammen mit ihrer schwangeren Schwester Hanni und deren zwei kleinen Kindern. Der letzte Zug von Köslin in

Richtung Westen fuhr am 2. März 1945. Doch ihnen wurde die Mitfahrt verweigert: »Eine Gebärende können wir hier in diesem Zug nicht mitnehmen.« Gertrauts Vater wurde später festgenommen und interniert. In einem Gefangenentreck marschierte er 70 Kilometer nach Stolp, dort wurden die Männer auf Züge verladen.

Seine Frau Maria und die anderen blieben in Köslin, sahen, wie die Rote Armee die Stadt besetzte und unter den Deutschen wütete. Die Frauen erlebten den Horror der Besatzung. Gewalt, Vergewaltigungen, Hunger.

Im Mai 1946 gelang ihnen endlich die Ausreise. Ihr Ziel: Burgholz, ein kleines Dorf in Hessen. Dort lebte Maria Storms Schwester Minni. Sie hatte einen Förster geheiratet. 700 Kilometer Bahnreise und Fußweg lagen vor Maria Storm, ihrer Tochter und den drei Kindern. Unvorstellbare Strapazen. Im Sommer erreichten sie ihr Ziel. Der dreijährige Peter, eines der Kinder, rief beim Anblick der für sie mit weißer Bettwäsche bezogenen Betten aus: »Mama, sind wir jetzt im Himmel?«

Drinne jedoch war es eng. 27 Menschen wohnten schließlich in dem Forsthaus. Die Neuankömmlinge aus Köslin waren völlig verlaust, voller Krätze und mussten sich erst mal gründlich waschen. Der Platz war knapp, das verlangte allen Bewohnern große Disziplin ab. Bei einigen herrschte große Hilfsbereitschaft, bei anderen die Angst, zu kurz zu kommen. Die Kinder spielen auf dem Hof, die

Männer besorgen Holz aus dem Wald; um Lebensmittel zu bekommen, sind kilometerweite Strecken zu bewältigen.

Und Gertrauts Vater? Die Sowjetarmee hatte ihn nach Sibirien deportiert. Irgendwo auf der schweren Reise nach Sibirien war er an der Ruhr erkrankt und am 28. April gestorben.



© Uwe Birnstein

*Im Forsthaus von Burgholz trafen viele Flüchtlinge
der Familie Schulze ein*

Neues Glück

Gertrauts Sehnsucht nach Leben ist größer als die Trauer um die Vergangenheit. In Burgholz beginnt ihr Leben neu. Überall in der Gegend kommen Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten an. Viele Einheimische sind freundlich; andere behandeln die Zugezogenen feindselig, weil sie zwangsweise Wohnraum zur Verfügung stellen müssen.

Arbeit gibt es genug. Auch Gertraut Storm findet eine Stelle. 1948 beginnt sie als Krankenschwester in der amerikanischen Kaserne im nahe gelegenen Neustadt. Dort trifft sie eines Tages Robert Schulze, einen attraktiven, lustigen Mann: rundes Gesicht, dunkle Haare, Hornbrille. Er arbeitet als Automechaniker beim amerikanischen Militär, wohnt mit seiner Mutter auf engstem Raum in Allendorf, neun Kilometer von seiner Arbeitsstelle entfernt. Auch Robert hat einiges miterlebt. Er stammt aus Hagen in Westfalen. 1939 war er eingezogen worden, gerade mal 19 Jahre alt, kämpfte erst in einer Panzerdivision, am Ende wurde er als Motorradkurier eingesetzt. Sein Vater war im Krieg gefallen, seine Schwester bei einem Bombenangriff ums Leben gekommen. Nun kümmert sich seine Mutter um ihn, versorgt ihren »Bubi« mit wertvollen Lebensmitteln, am wichtigsten ist ihr, dass er immer gute Butter bekommt, in Kriegszeiten Mangelware.

Am Silvestertag 1949 heiraten Gertraut Storm und Robert Schulze. Gertraut zieht zu ihm nach Allendorf.



© Archiv Margot Käßmann



*© Archiv Margot Käßmann
Hochzeit 1949 von Gertraut Storm und Robert*

Schulze

Schon bald können sie aus den beengten Verhältnissen ausbrechen. Sie ziehen mit Roberts Mutter in eine eigene kleine Wohnung, Gertrauts Mutter wohnt nebenan, ihre Schwester mit den drei kleinen Kindern hat eine Wohnung unter dem Dach im Nachbarhaus. Sie wollen sich voller Tatendrang ein stabiles Leben in der neuen Heimat aufbauen. Gegenüber ihrer Wohnung ist ein Grundstück frei. Robert Schulze tut, was er kann: Autos reparieren. Er eröffnet eine Autowerkstatt und eine Tankstelle, legt die Meisterprüfung ab. Nun kann er auch Lehrlinge ausbilden. Viele Lichtblicke – obwohl die finanziellen Sorgen noch drücken.

1951 wird das erste Kind geboren: Ursula, zwei Jahre später folgt Gisela. Der Betrieb wächst, die Kunden kommen gerne zum gut gelaunten und gutmütigen Meister Schulze: Mal schenkt er einem Jugendlichen Benzin, mal repariert er einem Mittellosen umsonst das Auto. Seine Freigiebigkeit teilt seine Frau nicht immer. Gertraut Schulze denkt oft an die Mangelerfahrungen der Kriegszeit. Sie kümmert sich neben dem Haushalt um die Finanzen, schreibt Rechnungen, fährt aber auch mal Taxi und sitzt an der Kasse der Tankstelle. Säumen Kunden die

QUELENNACHWEIS

Epilog: Hilde Domin, Ziehende Landschaft. Aus: dies.,
Sämtliche Gedichte.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

Über Uwe Birnstein

Uwe Birnstein, evangelischer Theologe, Jahrgang 1962, ist als Publizist und Lektor für den Verlag bene! tätig. Er arbeitete für Fernsehen und Hörfunk, schrieb Artikel u. a. für die ZEIT und die taz und veröffentlichte viele Bücher, darunter mehrere Biografien historischer und zeitgenössischer Persönlichkeiten. Seit 2010 begleitet er außerdem Margot Käßmann als Berater.

Impressum

© 2018 der eBook-Ausgabe bene! eBook

© 2018 bene! Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Stefan Wiesner

Covergestaltung: Stefan Wiesner

Coverabbildung: © Julia Baumgart

ISBN 978-3-96340-001-8

LOVELYBOOKS

Wie hat Ihnen das Buch 'Margot Käßmann – Folge dem, was Dein Herz Dir rät' gefallen?

Schreiben Sie hier **Ihre Meinung** zum Buch

Stöbern Sie in Beiträgen von anderen Lesern

Der Social Reading Stream

Ein Service von **LOVELYBOOKS**

Rezensionen - Leserunden - Neuigkeiten

© aboutbooks GmbH

Die im Social Reading Stream dargestellten Inhalte stammen von Nutzern der Social Reading Funktion (User Generated Content).

Für die Nutzung des Social Reading Streams ist ein onlinefähiges Lesegerät mit Webbrowser und eine bestehende Internetverbindung notwendig.